

PREDIGT AM OSTERSONNTAG (31. MÄRZ 2024)

PREDIGTTTEXT: JOHANNES 20, 11-18

(SCHRIFTLESUNG: 1. BUCH SAMUEL 2, 1-8A!)

BILD: *MEISTER DER LEHMANN KREUZIGUNG, NOLI ME TANGERE*

Liebe Ostergemeinde!

Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.

Das ist ein Vers, den wir vorhin so ähnlich in der Schriftlesung hörten. Und er macht deutlich, worum es an Ostern geht: herausgeführt zu werden aus dem Reich des Todes.

An Ostern ist das exemplarisch an Jesus Christus geschehen, so sagt es uns die Überlieferung. Er war demnach der Erste, der durch das Einwirken Gottes dem Totenreich entfliehen konnte. In seiner Nachfolge stehen alle Menschen, die an ihn glauben.

Dass der Herr auch tötet, wie es in dem Vers auch heißt, ist für uns schwer nachzuvollziehen. Zumal, wenn Gott Licht und Liebe ist und in ihm keine Finsternis zu finden sei, wie wir im Neuen Testament lesen, würde ich sagen: Glaube ich so nicht. Sorry.

Für mich ist Gott vielmehr derjenige, der uns ins Leben ruft, und dies auch nach dem Tod verheißt.

Für das Sterben und Töten sind beispielsweise Menschen im Krieg oder durch Terror verantwortlich.

Oder Krankheiten und das Alter auf natürlichem Weg. Usw. Aber gewiss nicht der Gott, den wir heute feiern als den Gott des Lebens, der Jesus Christus auferweckt hat.

Interessanterweise wäre diese Schriftlesung mit Hannah als Mutter Samuels heute eigentlich als Predigttext vorgesehen. Aber ich habe mich aus diesen Gründen dafür entschieden, lieber den Abschnitt aus dem Johannesevangelium zu nehmen, den ich gerade verlesen habe.

Und er regt auch zum Nachdenken an, zum Beispiel diese merkwürdige Stelle, wo Jesus sagt: *Rühr mich nicht an!*

Dazu gleich mehr. Zunächst einmal haben Sie alle in einem kleineren Format, dafür aber in Farbe ein Foto von dem Bild erhalten: *Meister der Lehmann Kreuzigung (1352-1399?) Titel: Noli me tangere*. Das genau bedeutet das gerade zitierte *Rühre mich nicht an*, das Jesus zu Maria sagt, auf Lateinisch.

Trotz aller Gefahr ging auch diese Frau – nicht die Mutter Jesu, sondern eine jüngere Nachfolgerin, Maria Magdalena – zum Grab. Denn auch jetzt war es noch gefährlich, sich zu diesem verurteilten angeblichen Rebellen und Gotteslästerer zu bekennen.

Was er natürlich nicht war, aber „die Herrschaften da oben“ teilten diese Meinung nicht. Deshalb hatten sie ihn ja kreuzigen lassen.

Doch nun ist die junge Maria da und sucht verzweifelt nach dem Leichnam ihres verstorbenen Herrn. Und glaubt, der dort auf dem Friedhof herumschleicht, sei der Gärtner.

Diese Szene lässt sich als ein Zeichen dafür verstehen, dass Jesus nach der Auferstehung oder Auferweckung durch Gott wie in einer Art „Zwischenzustand“ war, in dem man ihn nicht so leicht identifizieren konnte. So jedenfalls würde ich das interpretieren.

Erst, als Jesus sie direkt mit seiner Stimme anspricht, und „Maria“ zu ihr sagte, wie er es offenbar immer getan hatte, erkennt sie ihn und spricht ihn vertraulich mit *Rabbuni* an, *mein Rabbi*. Eine sehr schöne, fast idyllische Szene.

Was liegt näher, als diesen Mann, der tot und verloren schien, dessen Mission und verkündete Hoffnungen im Tod begraben waren, freudig zu umarmen? Oder ihn doch wenigstens anzufassen: *Bist du echt, bist du real, bist du wirklich mein Jesus?*

Doch Jesus wehrt es ab, was beim Vorlesen oft etwas grob und unfreundlich klingt. Doch er gibt auch eine Begründung: *Weil er noch nicht zum Vater aufgefahren sei*. Also wie gesagt scheint er hier in einer Art Übergangszustand zu sein: zwischen Erde und Himmel, zwischen Grab und Himmelreich.

Manche sagen auch, Maria hätte ihn anfassen und vor ihm anbetend niederfallen wollen. Doch Jesus wollte sich auf seinem Weg nicht aufhalten lassen, er musste weiter.

So scheint es ja auch unser Bild anzudeuten: Maria ist auf ihren Knien, Jesus wirkt schon „ganz heilig“ mit dem Schein über dem Kopf. Auch in der ganzen Haltung und Gestik unnahbar, nicht mehr ganz von dieser Welt.

Doch letztlich bleibt diese Szene mysteriös. Wir müssen sie am Ende einfach so hinnehmen und auf uns wirken lassen. *Geheimnis des Glaubens*, so habe ich es schon am Karfreitag gesagt. Dieses Mysterium gilt hier erst recht.

Und das ist es ja nun wirklich. Denn wie sollten wir uns das sonst vorstellen, dass ein toter Mensch aus einem Grab aufsteht, sich zeigt, wieder lebendig ist. Den man zumindest theoretisch sogar berühren könnte?

So wird es bald darauf sein Jünger Thomas tun, der an der Auferweckung Jesu zweifelte. Dieser Jünger darf sogar seine Wundmale anfassen, als Beweis der „Echtheit“ Jesu, als dieser vor ihm steht.

Können wir das begreifen? Nein, ich glaube nicht. Auch ob das Grab Jesu nach der Auferweckung nun tatsächlich leer war oder nicht; ob Jesus dann schließlich immer wieder erschien und vor aller Augen in den Himmel aufgefahren ist. Und all diese wunderschönen, frommen Geschichten, die auf uns doch wie Legenden oder sogar Märchen wirken..

Wir wissen nicht genau, was die Leute damals dachten - denn dumm waren sie auch nicht. Sie haben solche Geschichten sicher nicht als realistische Reportagen verstanden, wie wir sie heute haben, quasi druckreif für die Zeitung. Sondern sie haben den tieferen Sinn in

einer ganz anderen Denkweise erfasst, haben die Symbolik mitgedacht und mitgeföhlt, wie wir das heute kaum mehr können.

Was uns betrifft, wie wir als „aufgeklärte“ Menschen der Gegenwart damit umgehen können: Es gibt einen sehr schönen Ansatz des französischen Philosophen Paul Ricoeur mit psychoanalytischem Hintergrund. Er sprach von einer „zweiten Naivität“ bei der Rezeption solcher Texte.

Gemeint ist: Als Kinder oder wenn wir unseren Kinderglauben bewahren, dann ist es eine *einfache* Naivität: Engel kommen vom Himmel, Tote stehen auf, Jesus geht übers Wasser und anderes mehr.

Kann man glauben, lässt sich aber schwer beweisen bzw. mit unserer täglichen Erfahrungswirklichkeit als Erwachsene kaum in Übereinstimmung bringen. Das erscheint vielen doch als eine grobe Zumutung, so etwas glauben zu müssen, um Christ oder Christin zu sein.

Ich persönlich lasse es für mich offen, weil ich nicht glaube, dass wir ein geschlossenes Weltbild haben. Vieles ist fraglich und nicht bewiesen oder nicht zu beweisen.

Aber die Naturwissenschaft ist für mich auch eine rationale Grenze, die man nicht so einfach überschreiten oder ignorieren kann. Mit Worten des 1976 verstorbenen, aber für viele neutestamentliche Diskussionen immer noch maßgeblichen Theologen Rudolf Bultmann:

„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“

Andererseits - wer weiß schon, welche übernatürlichen Ausnahmen es in der Welt gibt? Das möchte ich allerdings niemandem zumuten oder gar aufzwingen.

Und deshalb finde ich die Ansicht von Paul Ricoeur so treffend, der sagt, ja, wir sind durch die Aufklärung und die rationale Erklärung hindurchgegangen und können das in der Regel so gar nicht mehr glauben.

Aber die „zweite Naivität“ nimmt das, was wir lesen oder hören, auch aus der Bibel, wieder *ganz anders* auf.

Wir nehmen es dort nämlich nicht einfach mit unserem Verstand auf, sondern *mit unserem Herzen*, in unserem Inneren, wo es nicht so sehr auf Fakten ankommt, sondern auf Geföhle und Hoffnungen. Lesen oder hören es, „als-ob-es wahr wäre“ (Ricoeur).

Und dabei lassen wir uns *beröhren*. Aufgeklärt, aber doch naiv. Oder umgekehrt. Jedenfalls sprechen so diese Texte plötzlich wieder zu uns, selbst, wenn wir rational nicht davon überzeugt sind.

Wie sieht das also hier aus, beim auferstandenen Jesus? Ist das alles geschehen? Ich weiß es nicht. Will es aber nicht ausschließen.

Einige von uns hier und viele „da draußen“ wahrscheinlich schon. Und trotzdem spüre ich, dass hier eine unglaubliche Hoffnung aufbricht, *Aufbruchstimmung* entsteht: Im festen Glauben, dass der Tod nicht das letzte Wort haben kann gegenüber dem Gott des Himmels und der Erde, der sich für uns und das Leben entschieden hat.

Was also bleibt für uns heute, bei allen Zweifeln, die uns vielleicht trotzdem plagen; bei aller Hoffnung, die wir gern hätten, weil wir wissen, dass jedes Leben einmal zu Ende geht? Was dann, und danach?

Sorry, darauf gibt es keine feste und verbindliche Antwort. Niemand von uns wird nachher aus dieser Kirchentür treten und sagen – *Jetzt weiß ich es*.

Aber vielleicht: Nun glaube ich es.

Nicht jedes Detail der Geschichten, die überliefert sind. Aber doch vielleicht das, *was es zur Folge hat*, ob mit der „ersten“ oder „zweiten“ Naivität, oder auf eine ganz andere Weise, jedenfalls: *Jesus lebt*.

Und, wie er selbst im Johannesevangelium an anderer Stelle sagt: *Ich lebe, und auch ihr sollt leben!*

Das ist ein Versprechen, eine Verheißung. Die wir auch in ein wunderbares Gedicht packen können, mit Worten des romantischen Dichters und Philosophen *Novalis* (Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, Schriftsteller und Philosoph, 1772-1801):

Weltverjüngungsfest

Ich sag es jedem, dass er lebt

Und auferstanden ist

Dass er in unserer Mitte schwebt

Und ewig bei uns ist

Ich sag es jedem, jeder sagt

Es seinen Freunden gleich

Dass bald an allen Orten tagt

Das neue Himmelreich.

Er lebt und wird nun bei uns sein,

Wenn alles uns verlässt!

Und so soll dieser Tag uns sein

Ein Weltverjüngungsfest.

Nun, ein *Jungbrunnen* ist die Auferweckung Jesu zwar nicht gewesen. Jünger werden auch wir durch den Tod nicht. Um es mal salopp zu sagen. Aber hoffentlich wie *neu*.

Das ist, glaube ich, das, was wir mit Novalis sagen können – *Alles wird wieder neu* und insofern jung wie am Anfang, wenn wir mit Gott in ein neues Leben starten dürfen.

Wozu Jesus den Anfang gemacht hat: Weil er lebt, und auch wir leben sollen. Das ist für mich die wichtigste Botschaft von Ostern. Kurz: *Christus, der Herr, er ist auferstanden*.

Er ist wahrhaftig auferstanden, wie sich die Menschen damals begeistert zuriefen. Deswegen dürfen auch wir darauf hoffen: Der Tod hat nicht das letzte Wort, weil Gott wieder das erste und ewige Wort haben wird.

Dank sei ihm dafür durch Jesus Christus, für uns gekreuzigt, gestorben – und auferstanden von den Toten. Halleluja!

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg